

Ein Auslandsjahr an der Tōhoku-Universität in Sendai, Japan

Oktober 2004 – Oktober 2005

Erfahrungsbericht von Benjamin Titze
Universität Heidelberg



Inhalt

- Einleitung
- Die Stadt Sendai
- Die Tōhoku-Universität und das International House
- Allgemeines zum Leben in Japan
- Die Sprache
- Fazit und Danksagung

Einleitung

Von Oktober 2004 bis Oktober 2005 habe ich im Rahmen meines Physik-Studiums in Heidelberg zwei Auslandssemester in Sendai verbracht und die dortige Tōhoku-Universität besucht. Mit diesem Bericht möchte ich anderen Studenten, die sich für einen Aufenthalt in Sendai interessieren, von meinen Erfahrungen erzählen und ihnen einen ersten Überblick über die Stadt, die Universität und das Leben in Japan geben. Bei weiteren Fragen stehe ich gerne zur Verfügung (benjamin.titze [at] gmail.com).

Die Stadt Sendai

Sendai (仙台) liegt rund 300 km nördlich von Tōkyō an der Pazifikküste und hat etwa eine Million Einwohner. Die Stadt ist der Verwaltungssitz der Präfektur Miyagi und das wirtschaftliche, kulturelle und akademische Zentrum der Tōhoku-Region. Da Sendai im Vergleich zu anderen japanischen Städten sehr grün ist, wird sie „Stadt der Bäume“ genannt.



Blick auf einen Teil von Sendai, vom Berg „Aobayama“ aus. Der blaue Streifen am Horizont ist der Pazifik.

Sendai ist eine moderne, weltoffene Großstadt, die eine hohe Lebensqualität bietet. Während meines Aufenthaltes ist mir immer wieder aufgefallen, dass sich die Stadt vorbildlich um ausländische Mitbürger kümmert. Die Stadtbevölkerung ist jung – im Vergleich zu anderen japanischen Städten ist der Bevölkerungsanteil zwischen 20 und 40 Jahren besonders hoch. Die Tōhoku-Universität und mehrere andere Hochschulen geben der Stadt eine akademische Prägung. Ich habe es als angenehm empfunden, dass Sendai wesentlich weniger touristisch ist als beispielsweise Tōkyō oder Kyōto. Für Austauschstudenten ist außerdem von Vorteil, dass das Preisniveau niedriger ist als im Ballungsraum Tōkyō.

Das Klima in Sendai und Umgebung ist sehr angenehm: Die Sommer sind warm (aber nicht zu heiß) und die Winter mild. Ski- und Snowboardfans kommen auch auf ihre Kosten, z.B. im nahe gelegenen Zaō-Ski-Erholungsgebiet der Yamagata-Präfektur. Die Umgebung von Sendai ist sehr reizvoll und ich habe viele Tagesausflüge gemacht (z.B. zur wunderschönen Bucht von Matsushima).



Von links nach rechts: Statue des Stadtgründers Date Masamune, Sendaier Innenstadt, Baseball-Stadion, überdachte Einkaufsstraße

Sendai bietet ein reichhaltiges kulturelles Angebot: Schreine, Tempel, Museen, Theater, Kinos und Konzerte (u.a. während eines großen jährlichen Jazz-Festivals). Heiße Quellen („Onsen“) laden zum Entspannen ein. In der gut überschaubaren Innenstadt gibt es eine große Vielfalt an Geschäften, Restaurants und Ausgehmöglichkeiten. Jedes Jahr im August findet das Tanabata-Festival statt, das viele Besucher aus ganz Japan anzieht. Ein weiteres bekanntes Fest mit einem großen Umzug durch die Innenstadt ist das „Aoba Matsuri“. Im Dezember findet der „Pageant of Starlight“ statt, bei dem die Bäume der großen Straßen in der Innenstadt mit unzähligen Lichtern bestückt werden. Ein weiterer Höhepunkt des Jahres ist die Zeit der Kirschblüte. Ich habe mich in dieser Zeit mehrmals mit Freunden und Kommilitonen getroffen, um die Natur bei einem Picknick im Freien zu genießen („Hanami“).



Von links nach rechts: Kirschblüte, Dekorationen beim Tanabata-Festival, Festwagen beim Aoba Matsuri, mit Lichtern geschmückte Bäume im Dezember

Die Stadt ist über den Sendaier Hauptbahnhof an das japanische Fernverkehrsnetz angebunden. Die wichtigste Verbindung ist die direkte Shinkansen-Linie nach Tōkyō (ca. anderthalb Stunden Fahrzeit), die ich oft genutzt habe. Über den Flughafen Sendai erreicht man alle wichtigen inländischen Großstädte sowie Ziele in China und Südkorea. Vom Sendaier Hafen aus kann man recht günstig mit Fähren an der Pazifikküste entlang nach Tomakomai (Hokkaidō) und nach Nagoya fahren, was eine interessante Erfahrung ist. Ich habe dies einmal gemacht, als ich im September für einen einwöchigen Homestay nach Nagoya gefahren bin.

Der öffentliche Nahverkehr in Sendai besteht aus zahlreichen Buslinien und einer U-Bahn-Linie. Man zahlt bargeldlos mit einer Magnetstreifenkarte: Man checkt sich beim Einsteigen ein und beim Aussteigen wird der gefahrene Betrag abgezogen. Die Stadt Sendai hat mir (und anderen ausländischen Studenten) freundlicherweise am Anfang des Jahres mehrere Guthaben-Karten geschenkt, mit denen ich das ganze Jahr fahren konnte. Da die Wege nicht weit sind ist das praktischste Fortbewegungsmittel für die meisten Fahrten (wie auch in Heidelberg) das Fahrrad. Vom Wohnheim aus konnte ich alle wichtigen Orte in der Innenstadt und die Universität mit meinem Rad in 10-20 Minuten erreichen.

Die Tōhoku-Universität und das International House

Die Tōhoku-Universität (東北大学) ist die drittälteste kaiserliche Universität Japans. Sie wurde 1907 gegründet. Insgesamt sind etwa 18000 Studenten eingeschrieben, davon über 1000 aus dem Ausland. Die Universität ist finanzstark und forschungsintensiv und legt großen Wert auf ihre Internationalität – sie war die erste Universität Japans, die ausländische Studenten aufgenommen hat. Die Tōhoku-Universität gehört neben den Universitäten in Tōkyō, Kyōto und Ōsaka zu den angesehensten staatlichen Universitäten in Japan. Insbesondere der Forschungsbereich Materialwissenschaften ist weltweit führend.

Die Universität ist auf fünf Campus-Standorte verteilt. Für mich von Bedeutung waren der Aobayama-Campus, wo sich die Physik-Fakultät befindet, und der geisteswissenschaftliche Kawauchi-Campus,

wo ich zahlreiche Japanischkurse belegt habe. Der Aobayama-Campus ist sehr schön im Grünen auf einem Hügel gelegen und kann entweder mit dem Fahrrad (was jedoch an heißen Tagen recht schweißtreibend sein kann) oder vom Kawauchi-Campus aus mit dem Bus erreicht werden.

Die Anmeldeformalitäten in der Universität haben sich etwas hingezogen, da ich der erste Student aus Heidelberg war, der im Rahmen des Austauschvertrages nach Sendai gekommen ist, und einige Zuständigkeiten noch nicht klar geregelt waren. Ich wurde schließlich als „spezieller Gasthörer“ registriert und einem „Academic Advisor“ und einer Arbeitsgruppe zugeordnet. In den ersten Monaten habe ich in erster Linie meine Japanischkenntnisse stark ausgebaut – durch intensives Selbststudium, mehrere Kurse und Lerngruppen. Ich habe auch an regulären Physik-Veranstaltungen für japanische Studenten teilgenommen (u.a. an einer Teilchenphysik-Vorlesung und einem Seminar über Fraktale – auf japanisch). Es war ein Sprung ins kalte Wasser: Die sprachlichen Herausforderungen waren enorm, aber sie haben mein Lerntempo unglaublich beschleunigt und ich konnte mir einen grundlegenden japanischen Fachwortschatz aneignen. Parallel dazu habe ich auch englischsprachige Fachliteratur gelesen, um den Stoff nachzuarbeiten.

Im Sommersemester wurde ich dann in das Programm „JYPE“ (Junior Year Program in English) aufgenommen. Hier konnte ich englischsprachige Vorlesungen zu verschiedenen Themen belegen, u.a. „Geophysics“, „Molecular Cell Biology“ und „Physical Chemistry“, aber auch nicht-naturwissenschaftliche Kurse wie „Japanese Culture“. Parallel dazu wurde ein „Individual Research Training“ angeboten. Ich konnte mir einen Professor auswählen, unter dessen Betreuung ich ein mehrmonatiges Projekt über neuronale Netze durchgeführt habe. In den Arbeitsräumen der Gruppe hatte ich einen eigenen Arbeitstisch und mir wurde eine Tutorin zugeteilt, die mich bei Schwierigkeiten unterstützt hat. Während ich vor allem vormittags die englischsprachigen Vorlesungen gehört habe, habe ich nachmittags während des Projektes nur japanisch gesprochen. Auf diese Weise hatte ich einen zweisprachigen Uni-Alltag, was mir gut gefallen hat.



Von links nach rechts: Tōhoku University International House, Kawauchi-Campus, Physik-Fakultät auf dem Aobayama-Campus, Uni-Sommerkonzert

Während des ganzen Jahres habe ich im Tōhoku University International House gewohnt. Dieses Wohnheim, das von seinen Bewohnern egal in welcher Sprache einfach nur „Kaikan“ genannt wird, ist schon etwas älter, aber die Zimmer sind recht geräumig und haben auch eine Kochecke. Die Miete ist sensationell niedrig. Inklusive aller Nebenkosten habe ich umgerechnet nur etwa 100 € pro Monat gezahlt, wodurch meine Lebenshaltungskosten in Sendai erstaunlicherweise niedriger waren als in Heidelberg. In der Nähe des Wohnheims befindet sich eine Bushaltestelle und ein FamilyMart (ein „Convenience Store“, bei dem es alles gibt, was Studenten so brauchen, und das rund um die Uhr).

Ich habe die internationale Atmosphäre im Kaikan sehr genossen. Während des Jahres wurden dort zahlreiche Aktivitäten organisiert, so dass es nie langweilig wurde. Und zu meiner großen Freude stand im Foyer ein Flügel, so dass ich auch Klavier spielen konnte. Man sollte sich jedoch der Gefahr solcher Wohnheime bewusst sein: Wenn man sich zu viel dort aufhält und nur dort „lebt“, spricht man irgendwann nur noch Englisch und ist fast nur noch mit anderen Ausländern zusammen. Es fällt dann viel schwerer, in den wirklichen japanischen Alltag einzutauchen und mit Japanern in Kontakt zu kommen. Ich habe daher von Anfang an sehr darauf geachtet, eine gute Balance zwischen dem Leben innerhalb der „Kaikan-Community“ und außerhalb zu halten.

In der Universität gibt es zahlreiche von Studenten organisierte Arbeitsgemeinschaften („Circles“ genannt; es gibt auch ein eigenes „Circle-Gebäude“) und Sportvereinigungen. Ich habe z.B. in den Fecht sport Kendō hineingeschnuppert und war längere Zeit in einem Buddhismus-Arbeitskreis. Es lohnt sich, sich einige Kreise anzuschauen. Man kann viel Neues entdecken und bei der Gelegenheit mit Japanern in Kontakt kommen.

Allgemeines zum Leben in Japan

Die ersten Wochen in Japan waren sehr aufregend, weil vieles so anders und fremd erschien. Es hat mir großen Spaß gemacht, die neue Umgebung zu entdecken und kennenzulernen. Viele Dinge fallen einem sofort auf, wie z.B. das Straßenbild, die vielen Automaten, der Linksverkehr, die japanischen und chinesischen Zeichen, und die Währung, bei der man mit zahlenmäßig sehr hohen Beträgen umgehen muss. Das japanische Essen war für mich zunächst ungewohnt, aber ich habe es sehr schnell schätzen gelernt. Auch die Servicekultur ist eine ganz neue Erfahrung. In Deutschland heißt es bekanntlich „Der Kunde ist König“, was leider oft nicht der Realität entspricht. In Japan dagegen lautet die entsprechende Aussage: „Der Kunde ist (ein) Gott.“

Viele Überraschungen warten in Japan auf nichts ahnende Austauschstudenten: von High-Tech-Toiletten über den ersten Besuch einer Karaoke-Bar bis zu lebensgefährlichen Fugu-Fischen. Und auch J-Pop, Mangas und Animes gehören zu den Dingen, mit denen man unweigerlich konfrontiert wird. Überall findet man außerdem das japanische Konzept der „Niedlichkeit“ („kawaii!“) wieder. Während meiner Zeit in Japan habe ich viel Verrücktes und Seltsames gesehen und erlebt und ich möchte diese Erfahrungen nicht missen! Ich kann jedem nur raten, möglichst viele Dinge auszuprobieren. Zum Beispiel ist es hochinteressant, einmal bei einer richtigen Teezeremonie mitzumachen, auch wenn einem danach die Beine wehtun (Ich erkläre jetzt nicht warum, denn das muss man selbst herausfinden.) Auch traditionelles Theater (Nō und Kabuki) sollte man unbedingt gesehen haben. Wer sich mental auf einen Japan-Aufenthalt vorbereiten möchte, dem sei das Buch „Japan for Starters“ von Charles Danziger ans Herz gelegt. Es ist zwar schon etwas älter, aber sehr treffend geschrieben und amüsant zu lesen. Es ist auch dann noch eine interessante Lektüre, wenn man sich schon in Japan eingelebt hat.

In den ersten Tagen und Wochen nach der Ankunft müssen einige Formalitäten erledigt werden. Man muss sich als Ausländer registrieren und bekommt eine „Alien Resident Card“. Außerdem muss man sich für die staatliche Krankenversicherung anmelden. Da ich mir während des Jahres den Fuß verletzt habe, habe ich diese Versicherung auch dringend benötigt. Auch die Eröffnung eines Kontos war in meinem Fall unverzichtbar. Große Hilfe bei diesen Dingen habe ich von der ehrenamtlichen „Mori Group“ bekommen, die Ausländern mit Rat und Tat zur Seite steht. Ich war von der Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Mori Group und auch der Stadt Sendai sehr angetan.

Nach meiner Ankunft habe ich ein Konto bei der 77 Bank eröffnet, der größten Bank mit Sitz in Sendai. Die Eröffnung und die Auflösung des Kontos waren reichlich bürokratisch und auch eine Auslandsüberweisung auf dieses Konto war leider sehr teuer und eine bürokratische Herausforderung. Daher rate ich von Überweisungen nach Japan ab. Die bessere Alternative ist, direkt in Japan Geld von einem deutschen Konto am Automaten abzuheben. Dies hat bei den Geldautomaten der japanischen Post gut funktioniert. Aber auch bei den Automaten war ich vom Service nicht gerade begeistert: Es gibt tatsächlich „Öffnungszeiten“ für die Automaten, so dass ich oft nicht an Bargeld gekommen bin, wenn ich es brauchte. Ich hoffe, dass die Sendaier Banken dies in Zukunft ändern.

Ein Handy ist in Japan unverzichtbar. Ich hatte ein günstiges Handy mit einem Pre-Paid-Vertrag beim japanischen Ableger von Vodafone. Die Handytechnologie zu der Zeit (2004/2005) war der in Europa

und den USA um einige Jahre voraus. Ich habe für erstaunlich wenig Geld ein ziemlich gutes Handy mit hochauflösendem Farbdisplay, zugeordneter E-Mail-Adresse, Spiegelfunktion, Kamera und vielen weiteren Extras bekommen. Die Japaner sind unglaublich technikverliebt und der technologische Standard im Alltag ist sehr hoch.

Reisen innerhalb Japans ist aufgrund der ausgezeichneten Infrastruktur und des guten Standards der Hotels/Hostels sehr einfach und angenehm, aber auch sehr teuer. Ich habe während meines Jahres mehrere Reisen unternommen: zu interessanten Orten innerhalb der Tōhoku-Region, nach Hokkaidō, nach Tōkyō und Umgebung, nach Nagoya, und eine Rundreise über Hiroshima, Kyōto, Kōbe und Ōsaka. Einige bekannte und beliebte Ziele wie z.B. Nara und den Mount Fuji habe ich mir für zukünftige Reisen aufgehoben. Am interessantesten fand ich den Homestay bei einer Gastfamilie in Nagoya. Den Alltag in einer Familie zu erleben, ist eine ganz besondere Erfahrung. Wenn die Möglichkeit besteht, rate ich jedem dazu, einen solchen Homestay zu machen.

Die Sprache

Japanisch ist eine faszinierende Sprache, die jedoch von den meisten Menschen als sehr schwierig eingeschätzt wird. Dies liegt vor allem an der japanischen Schrift, die sich – weltweit einzigartig – aus vier Schriftsystemen zusammensetzt: den Silbenalphabeten Hiragana (あ, い, う,...) und Katakana (ア, イ, ウ,...), den chinesischen Kanji (学, 食, 理,...) und dem lateinischen Alphabet („Rōmaji“). Doch während die Schriftsprache tatsächlich sehr schwierig ist, sind die Grammatik und die Aussprache leichter als viele denken. Die ersten Schritte sind natürlich schwer und es kostet viel Zeit und Nerven, die Sprache zu lernen. Aus eigener Erfahrungen kann ich aber nur sagen: Es lohnt sich!

Ich empfehle jedem, der über einen Auslandsaufenthalt in Japan nachdenkt, sich auch mit der Sprache zu befassen. Wie intensiv bleibt einem selbst überlassen, wobei es sicherlich auch eine Rolle spielt, wie lang der geplante Aufenthalt in Japan ist. Ich habe etwa ein Jahr vor Beginn meines Sendai-Aufenthalts mit dem Lernen angefangen. Ich habe zuerst selbstständig und dann mit einer Tandem-Partnerin gelernt. Im Sommersemester 2004 habe ich dann einen Kurs an der Universität Heidelberg und kurz vor meinem Abflug einen dreiwöchigen Fortgeschrittenenkurs am Landesspracheninstitut in Bochum („Japonicum“) belegt, was eine gute Vorbereitung war. Ich war sehr motiviert, da ich wusste, dass ich ein ganzes Jahr in Japan verbringen würde. Das Erlernen der japanischen Sprache war ein sehr wichtiger Teil meines Auslandsjahres und für mich persönlich eine große Bereicherung.

Man kann sich zwar in Japan nur mit Englisch durchschlagen, aber ein tieferer Einblick in die japanische Kultur und den japanischen Alltag bleibt einem verwehrt. Man sollte daher zumindest grundlegende Sprachkenntnisse erwerben. Es kann durchaus passieren, dass man dann seine Begeisterung für die Sprache entdeckt und sich entscheidet, Japanisch richtig gut lernen zu wollen. Wenn man die Sprache ernsthaft lernen möchte, sollte man sich unbedingt ein elektronisches Wörterbuch („denshi jisho“) und gute Lehrbücher zulegen. Sehr zu empfehlen ist auch das „Dictionary of Basic/Intermediate Japanese Grammar“ von der Japan Times.

Auf dem Kawauchi-Campus kann man zahlreiche Japanischkurse belegen. Zu Anfang des Semesters macht man einen Einstufungstest und wird dann einem Niveau zwischen 1 (Anfänger) und 5 (weit fortgeschritten) zugeordnet. Es gibt spezielle Kurse zum Hörverständnis, zum freien Sprechen, zum Leseverständnis usw. Jeder kann sich so einen individuellen Kursplan zusammenstellen. Mindestens ebenso wichtig ist es, mit anderen Austauschstudenten und möglichst auch mit japanischen Studenten viel Japanisch zu sprechen. Oft ist die Versuchung groß, auf die „lingua franca“ Englisch zurückzugreifen. Dieser Versuchung sollte man von Anfang an so gut es geht widerstehen.

Fazit und Danksagung

Mein Auslandsjahr in Sendai war eine großartige Erfahrung, in persönlicher wie auch fachlicher Hinsicht. Ich kann sowohl die Stadt Sendai als auch die Tōhoku-Universität sehr empfehlen und hoffe, dass viele weitere Heidelberger Studenten in den Genuss eines Aufenthalts in Sendai kommen. Ich würde mich sehr freuen, wenn sich zukünftig ein regelmäßiger Austausch von sowohl japanischen als auch deutschen Studenten zwischen den beiden Universitäten etablieren würde.

Am Anfang meines Studiums hatte ich zunächst vor, ein Erasmusjahr in Frankreich (Grenoble) zu verbringen. Ich habe mich dann jedoch Anfang 2004 ganz bewusst für das Abenteuer Japan entschieden und habe diese Entscheidung nie bereut. Japan ist ein faszinierendes Mosaik aus modernen und traditionellen Elementen. Das Jahr in Japan hat mir eine Kultur näher gebracht, die sich sehr von dem unterschied, was ich zuvor in Europa und den USA kennengelernt hatte. Auf diese Weise habe ich eine globalere Perspektive gewinnen können, wofür ich sehr dankbar bin. Ich habe in Japan vieles schätzen gelernt, stehe nun aber auch vielen Dingen kritischer gegenüber. Interessanterweise habe ich auch einen anderen (positiveren) Blick auf Europa gewonnen.

Mein Studium der japanischen Sprache war ein wichtiger Bestandteil des Jahres. Das Beherrschen des Japanischen hat mein Interesse an Sprachen insgesamt gestärkt und es hat mir erlaubt, intensiver am japanischen Alltag teilzunehmen und tiefer in die japanische Kultur einzutauchen. Für mein Physik-Studium in Heidelberg hat das Jahr wichtige Impulse geliefert, da mir klarer geworden ist, in welchem Bereich ich mich spezialisieren möchte. Nicht zu vergessen sind auch die vielen internationalen Kontakte, die ich während meines Aufenthalts knüpfen konnte und die mir viele andere Regionen der Welt näher gebracht haben. Alles in allem kann ich ein sehr positives Fazit ziehen: Die Zeit in Japan war fantastisch und ich denke gerne an sie zurück.

Ich möchte an dieser Stelle den vielen Personen an der Tōhoku-Universität und an der Universität Heidelberg danken, die meinen Auslandsaufenthalt ermöglicht und begleitet haben. Ein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Helmchen und Herrn Prof. Hamprecht auf deutscher, sowie Herrn Prof. Kuramoto und Herrn Prof. Hayakawa auf japanischer Seite. Der Studienstiftung des deutschen Volkes danke ich für die großzügige finanzielle Unterstützung.